Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 158 — Altensteig, Donnerstag, den 9. Juli 1942 — 65. Jahrgang

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin,** 8. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Hauptsturmführer Otto Kron in einer Flakabteilung einer ff-Totenkopf-Division.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Becker, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader. Er ist mit 25 Abschüssen einer der erfolgreichen Nachtjäger.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB **Berlin,** 8. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Blume, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel; Unteroffizier Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Großmufti und Gailani im Rundfunk

„Die Engländer die bittersten Feinde und grausamsten Unterdrücker"

DNB **Berlin,** 8. Juli. Zur Veröffentlichung der deutsch-italienischen Regierungserklärung an Aegypten sprachen dieser Tage der Großmufti Amin Hussein sowie der Ministerpräsident Raschid Ali El Gailani im Rundfunk zu ihren arabischen Landsleuten.

Der Großmufti führte u. a. aus, daß die großartigen Siege der deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika große Freude im ganzen Orient hervorgerufen hätten. Die Siege hätten die Bewunderung aller Araber für Generalfeldmarschall Rommel, für seine geniale Strategie und die Tapferkeit der Verbände der Achsenmächte erhöht, weil sie im Kampf gegen die Gefahr des Bolschewismus errungen wurden, der nach Besetzung von Iran leider Nachbar der arabischen Länder geworden sei. Die arabische Nation, die ebenso wie die Achsenmächte unter dem Gewaltfrieden von Versailles gelitten habe, sehe in den Achsenstreitkräften Verbündete, die ihr helfen, ihre Ketten abzuwerfen und sich von ihren Feinden zu befreien.

Ministerpräsident Gailani erklärte in seiner Rundfunkansprache, es sei ihm eine Freude und heilige Pflicht, von Berlin aus einen Aufruf an die Aegypter zu richten, die wie er für das gleiche Ziel stritten, den gewaltsamen Unterdrücker zu bekämpfen. Jetzt sei die Stunde der Befreiung Aegyptens angebrochen, die den alten Ruhm der Araber und des Islams wieder herstellen werde. Aegypten und die anderen arabischen Länder stünden heute dem englischen Feind nicht mehr allein gegenüber. An dem Tage, an dem Deutschland und Italien ihre Erklärung abgaben, die das geschichtliche Dokument der Selbständigkeit Aegyptens als erstem arabischem Lande bedeute, sei es ihm ein Herzensbedürfnis, seinen ägyptischen Brüdern seine feste Ueberzeugung von den guten Absichten der Achsenmächte gegenüber der gesamten arabischen Nation zum Ausdruck zu bringen.

Argentinien auf der Wacht

Eine Rede des argentinischen Staatspräsidenten

Buenos Aires, 8. Juli. Der neue argentinische Staatspräsident Castillo hielt am Montag vor dem „Circule Kulilar" der Kameradschaftsvereinigung der argentinischen Offiziere seine erste Rede nach der Uebernahme des Präsidentenamtes. Er wandte sich zunächst gegen gewisse Gruppen im eigenen Lande, die sich als eifrige Verteidiger der „Demokratie" und der Staatsinteressen ausgäben. Sie könnten sich an die wirklichen Fronten des Kampfes begeben, aber im Lande werde er es nicht dulden, daß irgend jemand versuche, der Regierung ihre Haltung vorzuschreiben. Das Land könne aber versichert sein, daß die Regierung in Uebereinstimmung mit den Umständen die geeigneten Maßnahmen treffen werde, um die Würde der Nation unverletzt zu erhalten. Er wolle nicht verheimlichen, daß die Lage schwierig sei, aber gerade in diesen Augenblicken der öffentlichen Verwirrung müsse das Land die Augen auf sein Heer und seine Flotte richten. Aus seiner Tradition heraus habe das Land den Frieden geliebt. Als darum Präsident Roosevelt am ersten Dezember 1936 erklärt habe, Buenos Aires besitze den Glanz, die Hauptstadt des Friedens zu sein, habe er offensichtlich eine historische Tatsache und eine prophetische Wahrheit ausgesprochen, die Argentinien in späteren Tagen bestätigt habe. Der Panamerikanismus sei als Friedensdoktrin geschaffen worden, er sei keine Kriegsdoktrin, noch bestimmt gewesen, die Länder des amerikanischen Kontinents von den übrigen Nationen zu isolieren.

*

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, nimmt die Zeitung „Imparcial" Stellung zu der Washingtoner Ankündigung weiterer Importbeschränkungen der USA. für südamerikanische Produkte. Das Blatt betont, daß hierdurch das Wirtschaftsleben vieler iberoamerikanischer Länder ernsthaft gestört werde, da ihre Wirtschaft auf dem Warenexport aufgebaut sei. Die Washingtoner Maßnahme sei eine Folge der Schiffsversenkungen durch den U-Boot-Krieg, der für den Kontinent Wirtschaftsverhältnisse geschaffen habe, wie man sie früher für unmöglich gehalten hätte. Man müsse sich klar darüber sein, daß binnen kurzem die Verhältnisse noch kritischer werden, denn es beständen keine Anzeichen dafür, daß die Hauptursache der USA.-Maßnahme beseitigt werde, nämlich der Schiffsraummangel.

Der Durchbruch bei Kursk stark erweitert

Aus dem Rest des Geleitzuges noch vier weitere Schiffe durch U-Boote versenkt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Starke Feindgruppen südlich Rschews eingeschlossen — 32 Schiffe mit 217 100 BRT. aus dem Geleitzug im Eismeer versenkt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier,** 8. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen aus dem Raume zwischen Charkow und Kursk wurde nach Süden stark erweitert. Feindliche Gegenangriffe nordwestlich Woronesch scheiterten. Im Kampf mit eingeschlossenen und zersprengten Truppen wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

Nördlich und nordwestlich Orel dauern die Angriffe des Gegners an. Sie wurden in harten Kämpfen und unterstützt durch starke Kampffliegerkräfte abgeschlagen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden hierbei in den letzten drei Tagen 75 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Frontgebiet südlich von Rschew wurden starke feindliche Gruppen auf großem Raum eingeschlossen, 20 sowjetische Panzer wurden erbeutet.

Im nördlichen Abschnitt der Front griff der Gegner an einzelnen Stellen erfolglos an.

Im hohen Norden wurden feindliche Flug- und Seestützpunkte im Raum der Kolabucht bombardiert. Im Seegebiet nördlich der Halbinsel Kanin wurde ein feindlicher Bewacher durch Bombentreffer versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben Kampfverbände und Unterseeboote einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug im Nördlichen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Der Konvoi bestand aus 38 Handelsschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seestreitkräfte, Zerstörer und Korvetten, sehr stark gesichert. In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampfflugzeuge ein schwerer amerikanischer Kreuzer und 19 Handelsschiffe mit 122 000 BRT., durch Unterseeboote neun Schiffe mit 70 400 BRT. versenkt. Bei Verfolgung der Reste des Geleitzuges gelang es Unterseebooten, vier weitere Schiffe mit 24 700 BRT. zu versenken. Damit wurden aus diesem Geleit 32 feindliche Schiffe mit zusammen 217 100 BRT. vernichtet. Durch Seenotflugzeuge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute gerettet und gefangen genommen.

In Aegypten erlitten die Briten bei einem erfolglosen Angriff gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front starke Verluste.

Auf Malta wurden bei Tag und Nacht Flugplätze und Flottenstützpunkte bombardiert. In Luftkämpfen verlor der Feind 14 Flugzeuge.

An der Kanalküste bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres kriegswichtige Ziele im Raum von Dover. Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage ein feindliches Schiff von etwa 10 000 BRT., ein zweites Schiff gleicher Größe wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht erneut das Hafen- und Industriegebiet von Middlesborough. Ausgedehnte Brände und große Zerstörungen wurden beobachtet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

35 feindliche Panzerspähwagen an der ägyptischen Front vernichtet

DNB **Rom,** 8. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front wurde ein heftiger feindlicher Angriff sofort mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Die Zahl der bei den Aktionen des letzten Tage vernichteten feindlichen Panzerwagen und Panzerspähwagen beträgt 35.

Auf beiden Seiten intensive Luftätigkeit. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff in die Erdkämpfe ein, belegte feindliche Kolonnen mit Bomben und MG.-Feuer, wodurch zahlreiche Brände verursacht wurden. In mehrfachen Luftgefechten wurden neun englische Flugzeuge abgeschossen.

Ueber Malta erneuerten italienische und deutsche Luftverbände das Bombardement der Luft- und Flottenstützpunkte und zerstörten 14 feindliche Flugzeuge.

Im Verlauf der Tagesoperationen kehrten von unseren Flugzeugen drei nicht zurück. Zwei der in den vergangenen Tagen als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der Feind warf in der Nacht zum 8. Juli einige Bomben in der Umgebung von Messina und Reggio Calabria. Es wurden weder Schäden noch Opfer an Menschenleben gemeldet. Eines der britischen Flugzeuge, das von der Flak getroffen wurde, stürzte bei San Ranieri brennend ab. Von der Besatzung wurde ein Offizier und ein Unteroffizier gerettet und gefangengenommen.

Der Erfolg im Eismeer

DNB **Berlin,** 8. Juli. Zehn Schiffe waren es, die nach der Vernichtung von 28 Transportern bei der Geleitzugkatastrophe im Nördlichen Eismeer zunächst übrig blieben. Diese Reste des großen Geleitzuges versuchten, einzeln oder in Rotten, durch Ausweichen hoch nach Norden hinauf dem Schicksal der übrigen zu entgehen. Deutsche Aufklärungsflugzeuge und U-Boote beobachteten diese Bewegungen und stellten den Fluchtweg der einzelnen Transporter fest. U-Boote wurden sofort zur Verfolgung angesetzt und innerhalb kurzer Zeit wurden, wie aus dem Wehrmachtbericht vom 8. Juli ersichtlich ist, wiederum vier der vollbeladenen Frachter versenkt. Die Verfolgungskämpfe spielten sich in der Barent-See und vor dem Weißen Meer ab. Die Transporter, die hier versenkt wurden, waren Schiffe von etwa 24 000 BRT., was einer Ladefähigkeit von über 30 000 Tonnen entspricht. Damit erhöhten die Unterseeboote ihren Erfolg bei der Vernichtung dieses Geleitzuges auf 13 Schiffe mit 95 100 BRT. Insgesamt gingen der feindlichen Schiffahrt damit in diesem Gebiet in wenigen Tagen bisher 32 Schiffe mit 217 100 BRT. und über 280 000 Tonnen Kriegmaterial verloren.

*

Unter Schlagzeilen über die ganze Seite melden die feindlichen Zeitungen die Versenkung des Geleitzuges im Eismeer und die Eroberung von Woronesch. Sie betonen, daß mit diesen großen deutschen Siegen der Sowjetunion katastrophale Schläge versetzt worden seien. Besondere Bedeutung komme der Besetzung von Woronesch, einem der größten Rüstungs- und Versorgungszentren der Sowjetunion, zu.

Weitere Handelsschiffe versenkt

DNB **Berlin,** 8. Juli. Nach einer Meldung des amerikanischen Marineministeriums wurden in der Karibischen See wiederum zwei Handelsschiffe von deutschen U-Booten vernichtet. Die Besatzungen landeten in einem Hafen der dortigen Küste. Bei den vernichteten Schiffen handelt es sich um ein englisches und ein unter englischer Flagge fahrendes norwegisches.

In einem Hafen der amerikanischen Ostküste landete wiederum eine größere Zahl Ueberlebender mehrerer torpedierter USA.-Handelsschiffe. Sie sagten u. a. aus, daß sie nach der Vernichtung ihrer Schiffe von den U-Bootbesatzungen mit Lebensmitteln und Segelanweisungen versehen worden wären, um die Küste ungefährdet zu erreichen. Die U-Bootbesatzungen, Offiziere wie Mannschaften hätten bei den Ueberlebenden einen guten Eindruck hinterlassen.

Woronesch von versprengten Sowjets gesäubert

Höhenstellungen im Don-Gebiet genommen — Die Leistungen der Luftwaffe

DNB **Berlin,** 8. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde am 7. Juli die eroberte Stadt Woronesch durch die deutschen Truppen von versprengten Resten der Bolschewisten gesäubert. Nördlich der Stadt wurden bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe 15 schwere Panzerkampfwagen der Bolschewisten abgeschossen. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen bewiesen erneut zwei deutsche Divisionen, die seit Beginn dieser Angriffsoperationen am 28. Juni bisher 263 feindliche Panzer abschossen. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützen die Kämpfe des Heeres bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe im Raume nördlich von Woronesch. Mit großer Heftigkeit und Wirksamkeit wurden feindliche Truppen, die sich zu neuem Widerstand zu sammeln versuchten, mit Bomben aller Kaliber belegt.

In einem anderen Abschnitt des Don-Gebietes drangen die deutschen Truppen in rastloser Verfolgung des weichenden Feindes weiter nach Südosten vor. Zahlreiche Höhenstellungen und Ortschaften wurden genommen und der feindliche Widerstand gebrochen. Am Don-Bogen wurde der zurückgehende Feind, der mit Fähren den Fluß zu überqueren versuchte, von nachstoßenden Panzern angegriffen, vom Ufer abgedreht und auf engstem Raum zusammengedrückt. Hierbei wurden den Bolschewisten schwerste Verluste beigebracht.

Auch diese Kämpfe wurden durch Verbände der deutschen Luftwaffe wirksam unterstützt. Bombenvolltreffer zerstörten u. a. eine wichtige Brücke und schnitten damit den Bolschewisten den Rückweg über den an dieser Stelle besonders breiten Flußlauf ab. Die sich aufstauenden Kolonnen von Kraftfahrzeugen und marschierenden Einheiten der Bolschewisten wurden ununterbrochen von Kampf- und Zerstörerflugzeugen angegriffen. Vier Panzer, drei schwere Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge blieben nach Treffern brennend liegen. Weitere heftige Luftangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in diesem Kampfraum gegen Eisenbahnziele. Sechs mit Munition und Truppen beladene Züge wurden durch Volltreffer vernichtet, während fünf weitere Züge infolge Sperrung der Strecken durch entgleiste und brennende Wagen ihr Ziel nicht mehr erreichen konnten. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und brachten in Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bolschewistische Banden vernichtet

DNB **Berlin,** 8. Juli. Der Kampf gegen versprengte Rotarmisten und organisierte Banden wurde nach der großen Einkesselungsschlacht südostwärts von Charkow mit kühner Entschlossenheit durchgeführt. Ein deutsches Wachbataillon stand Schulter an Schulter mit ungarischen Verbänden im Kampf gegen eine 3000 Mann starke bolschewistische Bande, die über Panzer, Geschütze, mittlere und schwere Granatwerfer verfügte und sich in einem dichten, schwer zugänglichen Waldgebiet verborgen hielt, von dem aus sie die Dörfer und Straßen terrorisierte und schwere Ueberfälle auf deutsche Nachschubkolonnen durchführte. Immer enger war der Ring um diese Bolschewistenbande geschlossen worden, immer häufiger und verzweifelter waren ihre Ausbruchsversuche, die sich besonders auf eine weitläufig gebaute Ortschaft konzentrierten, die seit Tagen von der Bande mit Panzerkanonen und Granatwerfern beschossen wurde. Dreimal stürmte der Gegner in dichten Wellen gegen die ersten Häuserfronten, immer wieder wurde er unter blutigsten Verlusten zurückgeschlagen, als plötzlich vom rückwärtigen Dorfeingang eine wilde Horde in Kompaniestärke im Schutze zweier Panzer vorzudringen versuchte. Sofort bildete der Bataillonskommandeur mit allen noch verfügbaren Kräften eine zweite Kampfeinheit, die er in kühnem Gegenstoß, bei dem Haus um Haus einzeln genommen werden mußte, anführte. Mit vier Meldern ging der Kommandeur im Schutze einer Häusergruppe gegen die beiden Panzer vor, die am Ende der Dorfstraße jeden weiteren Vorstoß der Deutschen zu verhindern suchten. Unbemerkt gelang es, unter die Raupenketten der Panzerwagen geballte Ladungen anzubringen, die die Ketten zerrissen und jede Bewegung der Panzerkampfwagen unmöglich machten. Mit Eisenstangen wurden die Maschinengewehrläufe zerschlagen und die Rohre der Panzerkanonen durch Handgranaten beschädigt. Jetzt versuchten die Besatzungen aus ihren Panzerkampfwagen auszusteigen und schossen dabei wild um sich. Mit gutgezielten Pistolenschüssen aber erledigte der Kommandeur einen nach dem anderen und griff dann in den Vernichtungskampf gegen die zurückweichenden Horden ein, unterstützt von ungarischen Verbänden, die die gefährliche Lage rechtzeitig erkannten und in weitem Bogen das Dorf umgangen hätten. Von allen Seiten wurden so die bolschewistischen Räuberbanden auf engstem Raum zusammengedrängt. Ihre restlose Vernichtung führte zur Befreiung des ganzen Gebietes von Ueberfällen auf Dörfer und Straßen und vor allem auf unsere Nachschubkolonnen.

Heldenmütige deutsche Infanterie

DNB **Berlin,** 8. Juli. Aus den zahlreichen Beweisen von entschlossenem Mut und tapferem Draufgängertum der Infanteristen, die bei den Kämpfen um Sewastopol mit den Pionieren die ganze Schwere des Kampfes zu tragen hatten, sei hier ein Beispiel herausgegriffen: Zwei junge Kompanieführer in einem Infanteriebataillon drangen mit nur wenigen Infanteristen gegen einen vom Feind zäh verteidigten Tunnel eines Kampfwerkes vor. Ueber dem mehrgeschossigen Tunnel wölbte sich ein gewaltiges Felsmassiv, von dessen verschiedenen Vorsprüngen den Angreifern ein heftiges Feuer entgegenschlug. Ein Herankommen an den Tunnel schien unmöglich. Nur mühsam, hinter jedem Felsblock Deckung suchend, arbeiteten sich die Infanteristen durch das zerklüftete und verminte Felsgelände vor. Ueber ihren Köpfen schwirrten die Geschosse, die peitschend auf den Felsblöcken zersplitterten. In sprungweisem Vorgehen war es jedoch einer Gruppe gelungen, am Fuße des Felsmassives rechts und links vom Tunneleingang die steile Felswand zu erreichen, so daß sie vom Feuer der feindlichen Schützen aus den oberen Stockwerken des Kampfwerkes nicht mehr gefaßt werden konnten. Während die vor dem Tunnel liegenden Infanteristen das Feuer der feindlichen MG.-Schützen auf sich zogen, kletterten einige entschlossene Soldaten an der Felswand hinauf, zogen sich von Felsvorsprung zu Felsvorsprung und gelangten so unmittelbar über den Tunneleingang. Von hier aus warfen sie ihre geballten Ladungen in den Tunnel, jeden Augenblick Gefahr laufend, von den Explosionen selbst mit heruntergerissen zu werden. Jetzt war die Tunnelverteidigung zum Schweigen gebracht. Durch den Qualm der Explosionen hindurch stürmte die zweite Gruppe Infanteristen den Tunneleingang. Mit Handgranaten und Sprengladungen wurde der feindliche Widerstand gebrochen. Die Bolschewisten versuchten, sich in die Tiefe des Tunnels zu retten, wurden aber von den nachstürmenden Infanteristen im Nahkampf erledigt oder gefangen genommen. Bei diesem kühnen Stoßtruppunternehmen wurden 200 Gefangene eingebracht und 70 Granatwerfer, 10 Panzerbüchsen und 200 Gewehre sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Schwedischer Protest in Kuybischew

Sowjetische U-Boote torpedieren schwedische Handelsschiffe

DNB **Stockholm,** 8. Juli. Die schwedische Regierung protestierte in Kuybischew gegen die Torpedierung des schwedischen Dampfers „Ada Gorthau" in schwedischen Hoheitsgewässern durch ein sowjetisches U-Boot. Dieser Protest ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben, denn abgesehen davon, daß man in Kuybischew mit frecher Stirn die Täterschaft sowjetischer Marinestreitkräfte ableugnet, berichtet die schwedische Presse in diesen Tagen, **daß sowjetische U-Boote wiederum schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern mit Torpedos angegriffen haben.** Dieses Mal wird es den Bolschewiken schwerfallen, ihre Verantwortung für diese neuen Ueberfälle abzuleugnen, denn ein von der schwedischen Marine gefundenes Sprengstück eines Torpedos beweist indeutig die sowjetische Herkunft.

„Stockholms Tidningen„ bemerkt zu diesem Piratenakt, daß über die Nationalität der angreifenden U-Boote nicht der geringste Zweifel herrsche. Deshalb könne man den sowjetischen Versicherungen, wonach die U-Boote angewiesen seien, die schwedische Neutralität zu achten, keinen Glauben schenken. „Helsingborgs-Dagbladet" meint zu dem brutalen sowjetischen Vorgehen, daß die ganze Angelegenheit Schweden eine nützliche Lektion in sowjetischer Neutralität erteilt habe.

Japanischer Vormarsch in Kiangsi

DNB **Tokio,** 8. Juli. Wie Domei von der Kiangsi-Front meldet, nahmen die gegen die 58. Tschungking-Armee operierenden japanischen Streitkräfte am 6. Juli die Stadt Tschangschutschen, das Hauptquartier dieser Armee. Die japanischen Truppen führen jetzt Operationen zur endgültigen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte in Stärke von 20 000 Mann durch, die sich auf eine neue Linie in der Berggegend östlich von Tschangschutschen zurückgezogen haben. Der japanische Vormarsch wird durch die Luftwaffe stark unterstützt. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, daß die 58. Tschungking-Armee die letzte Armee ist, die noch in der Provinz Kiangsi übrig bleibt. Seit dem Verlust von Kantschang bildete Tschangschutschen einen wichtigen Nachschubstützpunkt für die Tschungking-Armee in der 9. Kriegszone.

Nach dem Sieg im Nordmeer

Wehgeschrei in den USA.

Die dramatischen Geschehnisse der ersten Juliwoche haben auch in den Vereinigten Staaten eine nicht mehr verhehlte Unruhe und Nervosität ausgelöst. Die rasche Folge der deutschen Sondermeldungen kann die Amerikaner schon deshalb nicht kühl lassen, weil sie durch die großartige Vernichtung des englisch-amerikanischen Geleitzuges, der nach Archangelsk bestimmt war, diesmal ganz unmittelbar betroffen wurden. Diese Großaktion, die dem stürmischen deutschen Vormarsch über den Don hinaus und der Eroberung des wichtigen Industriezentrums von Woronesch parallel verlief, zerstört restlos die Legende von der Wirksamkeit der verstärkten amerikanischen Abwehr beim Einsatz ihrer Geleitzüge. Auch der Aufmarsch von stärksten feindlichen Schiffseinheiten erwies sich im Endergebnis praktisch als völlig bedeutungslos. Di Amerikaner verloren dabei sogar einen ihrer schweren Kreuzer, den die schon so bedenklich durch die Japaner geschwächte amerikanische Kriegsmarine kaum verschmerzen kann. Noch grundloser fast wirkt jedoch die Niederringung der riesigen Handelsschiffsflotte, die das Nachschubversprechen der Engländer und Amerikaner an die Sowjetunion einlösen sollte. Diese Schiffe mit 217 100 BRT. sind von unseren kühnen Fliegern weit ab von ihren Ausgangsflughäfen und von unsern U-Booten versenkt worden, wie kein Mensch es in London und Washington für möglich hielt. Mit diesen Schiffen gingen Panzer, Geschütze, Munition, Flugzeuge und Kriegsmaterial aller Art in solchen Massen unter, wie es bisher bei einer Einzelaktion zur See noch niemals der Fall gewesen ist. Der Umfang dieser Katastrophe übertrifft bei weitem noch die Katastrophe des letzten britischen Malta-Geleites. Was dort oben mit einem Schlage vernichtet wurde, ist die Kriegsausrüstung ganzer Armeen. Von den Sowjets gedrängt, haben Amerikaner und Engländer, trotzdem sie die Gefahr dort oben schon wiederholt kennengelernt haben, diesmal einen Versuch ganz großen Stiles forcieren wollen. Die beigegebene Sicherung zeigt, welche Bedeutung sie der Ankunft dieses Massentransportes beimaßen. Das Nordmeer hat geradezu eine englisch-amerikanische Tragödie größten Stiles erlebt, und es ist bezeichnend, daß deutsche Seenotflugzeuge den im Wasser treibenden amerikanischen Seeleuten, die von ihrer eigenen Regierung in den Tod geschickt wurden, die Rettung bringen mußten.

Wie vernichtend der neue Schlag für die amerikanische Gesamtschiffahrt war, ist aus den Stimmen zu erkennen, die noch vor Bekanntgabe der neuen deutschen Siegesunternehmung in den Feindländern veröffentlicht wurden. So beklagte ein bekannter amerikanischer Militärkritiker in einer Zeitung, daß sich die Schlacht im Atlantik immer mehr zu Ungunsten der Alliierten entwickle. Sämtliche bisherigen Anstrengungen der amerikanischen Flotte, mit den feindlichen U-Booten fertigzuwerden, seien fehlgeschlagen. Anfang Juni glaubte man, daß die Versenkungsrate im westlichen Atlantik geringer geworden sei. Diese Hoffnungen waren jedoch Selbstbetrug. Die Schiffsverluste im Mai übertrafen alles bisher Dagewesene und die Ziffern für Juni waren ebenso vernichtend. Der Sachverständige mußte offen zugeben, daß dieser Tonnageverlust sich bereits ungünstig auf den amerikanischen Kriegsbeitrag, das heißt aber auf die für Stalin unentbehrlichen Lieferungen an die Sowjetunion auswirke. „Mit jedem neuen Monat gerieten die USA. weiter ins Hintertreffen und man sehe keinen Ausweg, der es ihr gestatte, in größerem Ausmaß Material an die Fronten zu schaffen". Es ist bezeichnend, wenn der Amerikaner zu der Schlußfolgerung kommt, daß für die Alliierten „nur wenig, ja, man könne sogar sagen, überhaupt keine Aussicht" bestehe, die U-Bootgefahr zu bannen. Angesichts der neuen Geleitzugkatastrophe und des kühnen Eindringens eines deutschen U-Bootes in einen wichtigen Hafen am Karibischen Meer dürften sich diese Stoßseufzer inzwischen noch verstärkt haben.

Unter dem Eindruck dieser schlimmen Entwicklung hat der Vorsitzende des USA.-Produktionsamtes, Donald Nelson, der im übrigen bei der erstbesten Gelegenheit nach England fliegen will, um sich dort über den problematischen Stand der britischen Produktion persönlich zu unterrichten, den Plan aufgestellt, durch Bau von großen Flugbooten für die verlorengehenden Schiffe Ersatz zu beschaffen. Wie sehr diese Träume in der Luft hängen, ist jedoch daran zu erkennen, daß Donald Nelson selbst den für den Nachschub und für die Rohstoffversorgung dringenden Bedarf auf mindestens 40 000 Zwanzigtonnenflugboote beziffert. Wie diese gebaut werden sollen, ist dem Amerikaner schon aus Materialgründen ein Rätsel. Die „Times" versichert jedenfalls in diesem Zusammenhang, daß man auf England bei dieser Verstärkung der Transportmaschinen nicht rechnen könne. Die Motoren der vorhandenen Flugzeuge seien bereits so abgenutzt, daß sie dringend ersetzt werden müßten. Die britische Regierung steht damit vor der Alternative, entweder die USA. um die Lieferung solcher Transportflugzeuge zu bitten oder „in der Zwischenzeit bis zur Erweiterung der Produktion viermotorige Bomber in Transportflugzeuge umzubauen". Das klingt kläglich genug. Der große deutsche Sieg im Nordmeer wird in seiner Bedeutung dadurch nur noch unterstrichen.

Bei den Helden von Sewastopol

Auf den Schlachtfeldern eines der härtesten Kämpfe dieses Krieges

Von dem nach Sewastopol entsandten Sonderberichterstatter Werner Mühe

DNB **Berlin,** 8. Juli. In aller Herrgottsfrühe erhebt sich nach kurzem Anlauf unsere Ju 52, die uns nach Südosten an die Küste des Schwarzen Meeres, zum Brennpunkt der letzten siegreichen Kämpfe auf der Krim, führen soll. Im Dunst und Nebel bleiben rasch die Häuser und Türme der Reichshauptstadt zurück. Bald haben wir die Reichsgrenze hinter uns. Ueber große, brachliegende Ländereien gleitet der Schatten unseres Flugzeuges. Zweimal müssen wir zu einer kurzen Tankpause zu Boden gehen. Die zahlreichen Bomber, Stukas und Jäger, die tiefgestaffelt in langen Reihen stehen, vermitteln ein eindrucksvolles Bild von den starken Reserven unserer Luftwaffe. Der Panzergraben von Perekop, der unseren Einbruch in die Krim nicht aufzuhalten vermochte, wird überflogen. Deutlich sind noch die starken sowjetischen Feldbefestigungen und Schützengräben zu erkennen. Unter uns liegt jetzt die Krim. Die Maschine geht noch tiefer nach unten. Für ein eventuelles Zusammentreffen mit sowjetischen Jägern ist sie wenig geeignet. Aber weit und breit ist am Horizont kein Flugzeug zu entdecken. Rechts in der Ferne schimmert tiefblau das Schwarze Meer. Kein Schiff ist zu erblicken. Ueber Möwenschwärme geht es hinweg und dann rollen die Räder der leicht und elegant aufsetzenden Maschinen über den Flugplatz von Simferopol, dem Ziel unseres Fluges.

Im Kampfgelände.

Im Kraftwagen geht es am anderen Morgen dem Kampfgebiet entgegen. Durch den weißen Staub der Krimstraßen mahlen sich die Räder oft mühsam ihren Weg. Rumänische Truppen kommen uns entgegen. In langen Kolonnen ziehen die Kompanien vorüber. Kräftige, braungebrannte Gestalten, die trotz der Strapazen einen vorzüglichen Eindruck machen. Kurzer Aufenthalt im Kampfgelände. Ein hochgereckter Offizier, von der Krimsonne tiefgebräunt, kommt aus seinem Befehlsstand uns entgegen. Es ist der Sieger von Sewastopol, Generalfeldmarschall von Manstein. Mit kräftigem Händedruck begrüßt er die Vertreter der Presse. Kurz und kernig sind seine Worte, mit denen er zum Ausdruck bringt, daß ein Heer, das in 25tägigem Kampf die stärkste Festung der Welt überwand, den Endsieg an seine Fahnen heften wird. Je näher wir an das Festungsgebiet von Sewastopol herankommen, desto mehr begreifen wir die ungeheuren Schwierigkeiten des Angriffs auf diese stärkste Festung der Welt. Panzergräben und Feldstellungen, sich gegenseitig flankierende Bunker, die so geschickt getarnt wurden, daß sie selbst auf kurze Entfernung noch nicht gesehen werden konnten, sollten den Ansturm unserer Regimenter zerschellen lassen. Noch mehr traf dieses für die Panzerwerke Maxim Gorki, Stalin, Sibirien, Lenin u. a. zu, hinter deren meterdicken Eisenbetonmauern sich die Sowjets vollkommen sicher wähnten. In der Nähe des Forts Maxim Gorki, das den südlichen Zugang zu Sewastopol verriegeln sollte, muß der Wagen halten. Auf der von schweren Granaten und Stukabomben zerwühlten Straße ist kein Weiterkommen mehr. Steil führte ein schmaler Pfad nach oben. An Granat- und Bombentrichtern, in denen gut ein mehrstöckiges Haus Platz haben würde, geht es vorbei. Je näher wir dem Gipfel des Festungsberges kommen, desto größer wird die Zahl der Granat- und Bombentrichter. Die Erde ist zerfetzt und aufgewühlt. Die ganze Bergkuppe hat eine neue Form bekommen.

Im Fort Maxim Gorki

Die gewaltigen Panzerkuppeln der beiden Türme, die je zwei 30,5-Zentimeter-Langrohrgeschütze tragen, sind von den stürmenden Pionieren gesprengt worden, nachdem man vorher durch Beschuß mit allerschwersten Spezialgeschützen die Kuppeln so verklemmt hatte, daß sie sich nicht mehr drehen konnten. Im Innern der Panzertürme führen Wendeltreppen hinein in die schwarzgähnende, unbekannte Tiefe des mehrere Stockwerke tief aufgebauten Forts. Von der Gewalt der Sprengung ist ein Teil der Treppe fortgerissen. Neben den untersten Stufen stecken in einer Nische noch bolschewistische Broschüren, als habe man sie eben erst aus der Hand gelegt. Wir werfen einen Stein in die Tiefe. Es dauert Sekunden, bis er unten aufschlägt. Etwa 500 Mann stark war die Besatzung des Forts, die sich nach der Erstürmung des Forts in das Innere des Berges zurückzog. Tagelang mußte sie sich noch in der Tiefe gehalten haben. Eine deutsche Sprengung beantworteten sie mit einer Gegensprengung, und dann wurde es still in den Stockwerken des 47 Meter tiefen Festungsberges, als schwere Brände im Innern zu wüten begannen. Der Forteingang an der Bergseite, der von den Flammenwerfern der stürmenden deutschen Stoßtrupps niedergekämpft wurde, ist noch immer von einer Pioniergruppe, die mit Maschinenpistolen bewaffnet ist, bewacht. „Gehen Sie nicht so tief hinein, man kann nie wissen, ob nicht noch einer von den Burschen lebt!" mahnt der Unteroffizier. An einer Küche geht es vorbei. Zerbeulte Kochtöpfe und zerfetztes Blechgeschirr bedecken den Boden. Gasmasken und Handgranaten, Dienstbücher, Schreibmaschinenteile, Gewehrmunition und Stahlhelme liegen wirr zerstreut. Ein Leninbild hängt einsam an der grauen Wand aus Eisenbeton. Schwer und stickig ist die Luft. Es riecht nach verbranntem Oel, nach Schweiß, Blut und Explosionsgasen. Eine geborstene Stahltür hemmt das weitere Vordringen.

Stalins Elitetruppen

Auf Serpentinstraßen, teilweise zugedeckt mit Staub bedeckt, geht es Sewastopol entgegen. Tausende und aber Tausende von Gefangenen kommen uns entgegen. Wenn ein Bild die vollständige und vernichtende Niederlage der Sowjets verständlich machen kann, dann ist es der Anblick dieses geschlagenen Heeres, das ohne Pause an uns vorüberzieht. Da wanken sie heran. Die früheren Elite-Regimenter Moskaus, die Kommunisten-Bataillone, die Stoßtrupps der Marine-Brigaden und die letzten Ueberreste der Stalin-Garde, die als die besten Truppen der Sowjets zur Verteidigung Sewastopols eingesetzt worden waren. Dichte, fast undurchdringliche Staubwolken werden durch die schlürfenden Schritte des geschlagenen Heeres aufgewirbelt. Die Uniformen sind zerrissen und die Schuhe zerfetzt. Viele vermögen sich kaum noch auf den Beinen zu halten und versuchen mit mühsam schleppendem Schritt, auf Stöcke oder Lattenenden gestützt, ihrem Vordermann zu folgen. Die Backen sind eingefallen, die Augen liegen tief in den Höhlen. In ihnen spiegelt sich selbst bei dieser brutalen Masse Mensch noch das Grauen und Entsetzen der letzten Tage wider. Sie gehen mit gesenkten Köpfen daher. Sechzigjährige Männer und kaum den Kinderschuhen entwachsene Burschen sind darunter. Nur manchmal schielen sie die Beschauer von unten heimtückisch aus zusammengekniffenen Augen an, und dann ist es, als würde wieder ein Funken des alten Hasses aufleuchten. In Fetzchen, die sie irgendwo am Wege gefunden haben, selbst in ihren Stahlhelmen, in Messingkartuschen und den Behältern der Gasmasken führen sie Wasser mit. Am Rand eines Sumpfes, in dem einige Pferdekadaver ihre Beine steif nach oben strecken und mit bleckenden Zähnen und erloschenen Augen zu uns herüberblicken, liegen die Sowjetarmisten zu Dutzenden am Ufer und schlürfen das gelbe, stinkige Wasser. Ganz unten vom Tal her windet sich ohne Unterbrechung die gelbbraune Menschenschlange nach oben. Weit und breit ist kein Posten zu sehen. Die stumpfe Masse der Geschlagenen folgt nur ihrem Herdentrieb. Sie wollen nur schnell die Stätten des Grauens hinter sich haben. Sie haben keinen Willen, keine Energie mehr. Ermattete brechen zusammen und bleiben liegen. Niemand nimmt von ihnen Notiz. Stumpf trottet die Masse weiter. Nur weiter, weiter nach Norden zum Auffanglager, ist die letzte Parole der immer mehr entschwindenden Lebensgeister.

Der Inkerman-Höhenzug, ein gewaltiger Felsrücken, die letzte Sperre vor Sewastopol, ist erreicht. Hier hatten die Sowjets die zahlreichen Felshöhlen, die durch ihre oft 50 Meter dicken Decken unangreifbar schienen, zu ungeheuren Festungen ausgebaut. Heute sieht man von den Felshöhlen nicht mehr viel. Durch tausende schwerster Bomben und Granaten, die Steinblöcke in der Größe eines mehrstöckigen Hauses von den Felswänden absprengten, wurden die Eingänge verschüttet. Im Innern müssen sich grauenhafte Szenen abgespielt haben, denn die Bolschewisten versuchten vergeblich, mit den Schüssen ihrer eigenen Artillerie neue Ausgänge zu sprengen. In der Kette des Inkerman-Höhenzuges, links neben der Gebirgsstraße nach Sewastopol, befanden sich gewaltige Lagerhallen einer Seifabrik, die von den Sowjets als Munitionslager besonders für Seeminen benutzt wurden. In diese unterirdische Höhlenstadt flüchteten sich neben Verwundeten auch

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

über 1000 Frauen und Kinder. Als ein Stoßtrupp der deutschen Pioniere herangekommen war, sprengte der Kommissar das Munitionslager. „Der 300 Meter lange, 200 Meter breite und 50 Meter hohe Berg", so berichtet ein Augenzeuge, „hob sich nach furchtbarem Getöse etwa 10 Meter hoch, um dann, jedes Lebewesen unter sich begrabend, zusammenzubrechen." Heute erinnern nur die gewaltigen Steintrümmer und der süßliche Leichengeruch an dieses furchtbare Verbrechen eines Sowjetkommissars.

Sewastopol erreicht

Die Stille, die jetzt über der Stadt nach dem Höllentanz der Bomben und Granaten liegt, ist fast beängstigend. Starr und stumm liegen diese Ruinen Sewastopols vor uns. Der Himmel hat darüber sein azurblaues Zelt gespannt. Und wenn die Blicke von den riesigen Trichtern der Bomben und Granaten über das tote Gesicht der weißen Stadt schweifen, dann könnte man meinen, sich auf einer Mondlandschaft zu befinden. Eine Dunstschicht von Staub und Rauch liegt noch immer über den Straßen. Im Hafen ragen gesunkene Schwimmdocks und zerschmetterte Kräne aus dem Wasser. Die großen Kaianlagen sind von Bomben aller Kaliber wild durchgepflügt und in den Trümmern der Lagerhäuser schwelen noch immer die Brände. 50 000 Tonnen Munition, das sind 100 Güterzüge voll Granaten, und 20 530 Bomben, zu deren Transport man 40 Güterzüge benötigte, haben aus der Festung Sewastopol infolge des irrsinnigen Widerstandes seiner von Kommissaren immer wieder aufgestachelten Besatzung einen Trümmerhaufen gemacht, vor dem die Zerstörungen von Calais und Dünkirchen weit zurückbleiben. Die Frontwände ausgebrannter Ruinen erheben sich einsam und kahl aus den schwelenden Schutthalden. Gewaltige Quadersteine haben viele Straßen unpassierbar gemacht. Von dem großen Denkmal zur Verherrlichung der bolschewistischen Revolution von 1905 ist die gewaltige Lenin-Statue umgeblasen worden.

Auf dem Kampffeld des letzten Widerstandes

Langsam und vorsichtig, vorbei an Granattrichtern und über zerrissene Oberleitungen der Straßenbahnen hinweg geht die Fahrt. An windschiefen, rauchgeschwärzten Mauern, die jeden Augenblick zusammenzubrechen drohen, führt der Wagen vorüber. Bald liegt die Stadt der Zerstörung und des Grauens hinter uns. Chersones, die Halbinsel des letzten verzweifelten Widerstandes, ist unser Ziel. Die letzten deutschen Truppen aus dem Kampfgebiet kommen uns entgegen. Ueber und über sind die Uniformen mit dem weißen Staub der Krim bedeckt. Der Schweiß hat lange, feuchte Streifen über die kaum noch zu erkennenden Gesichter gezogen. Die Aermel der braungebrannten Arme sind aufgekrempelt. Im Koppel stecken Handgranaten. Pioniere und Infanteristen trugen wieder die Hauptlast des Kampfes. Und dennoch merkt man ihnen keine Müdigkeit an. In ihren Augen liegt trotz der tropischen Hitze und den Strapazen der letzten Tage die Freude des Sieges.

Die Spuren der Kämpfe mehren sich, wieder hart und erbarmungslos sind die Sowjets hier auf engem Raume zusammengedrängt und restlos geschlagen worden. Ausgebrannte Panzerwagen, umgestürzte Geschütze, zerschossene Autos und von Maschinengewehren hingemähte Bolschewisten bedecken das Schlachtfeld. In der Ferne brandet das Meer an die Spitze der sich weit in die Fluten streckenden Landzunge. Hier hofften die Sowjets noch immer, abtransportiert zu werden. Die stürmisch vordringenden deutschen Regimenter und die pausenlos angreifende deutsche Luftwaffe machten alle Hoffnungen zuschanden. An der äußersten Steilküste knattern noch vereinzelt Maschinengewehre und krachen dumpfe Explosionen. Die letzten Bunker in den Felsen der Seeseite werden ausgeräumt. Schnell bricht die Dämmerung herein. Ueber das Schlachtfeld von Chersones sinkt blutigrot die Sonne.

Es geht wieder Simferopol entgegen. Silhouettenhaft heben sich die Ruinen der Dörfer am Himmel ab. Die letzten Gefangenen, fast alle haben verbundene Köpfe und Arme, schleppen sich im Schneckentempo gen Norden. Noch immer scheint der endlose Zug nicht abzureißen. Von den Wegrändern grüßen frische deutsche Soldatengräber zu uns herüber. In langen Reihen stehen die schlichten Kreuze. Stumme Mahner an die Schwere des Kampfes. Daneben liegen auch oft die Grabstätten rumänischer Gefallener, gleichsam noch im Tode in Waffenbrüderschaft mit ihren deutschen Kameraden, an deren Seite sie im Kampf um das neue Europa fielen. In der Ferne sind schon lange die letzten Schüsse verhallt. Der Kampf auf der Krim ist beendet.

Sieghafter Angriff im mittleren Abschnitt

Wir schlagen den Panzern eine Bresche.

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann.

PK Die vorderste Frontlinie des Feindes ist durch wenige Kilometer Niemandsland von der eigenen Hauptkampflinie getrennt. In unserer Karte sind zahlreiche Ortschaften mit unaussprechlichen Namen vermerkt. Sie liegen inmitten der abgeschiedenen Stille von Riesenwaldungen und weiten, sich hindurchziehenden Sumpfgebieten verstreut. Wer hier notlanden muß, dem steht wahrhaftig ein ungewisses Schicksal bevor. Zwischen den Sümpfen schwärmen Myriaden von Mücken und Stechfliegen, und in den Wäldern lauert der Feind, der hier ausgezeichneten Unterschlupf für seine Massen gefunden hat.

Wenn sich die vordersten Frontlinien so nah treffen wie hier, dann heißt es für den Kampfflieger, die gewohnte Aufmerksamkeit und Sorgfalt beim Bombenwurf zu verdoppeln. „Frontüberflug" meldet der Funker. Und da sehen wir es schon! Es ist zwischen drei und vier Uhr morgens, als unten die Leuchtkugeln aufsteigen. Sie haben uns gesehen; wir sind da! „Deutsche" heißt für die Panzermänner der Anblick des über ihnen fliegenden Kampfgeschwaders. „Deutsche" heißt für uns der Anblick der Leuchtsignale. In den Wäldern unter uns sind die eigenen Panzer! Ein unbeschreibliches Gefühl ergreift uns in diesem Augenblick. In den dem Wald vorgelagerten Ortschaften liegen die bolschewistischen Regimenter, nichtsahnend in diesen Sekunden von dem Angriff, den Flieger und Panzer gemeinsam zur Entfaltung bringen.

Die Ortschaften haben lange ihre eigentliche Zweckbestimmung, Bauern als Wohnraum zu dienen, verloren. Es sind die in monatelangen Arbeiten ausgebauten Bunkerstellungen geworden, Ortschaft an Ortschaft, eine stark befestigte Verteidigungslinie. Deutlich erkennen wir nun die verschiedenen, für den Bolschewisten charakteristischen Feldstellungen, das Grabensystem, Tankfallen und Drahtverhaue.

Wir fliegen mit unserer Ju 88 zum Angriff an und kippen direkt über einer solchen Bunkerlinie im Verbandssturz ab. Nach dem Abfangen erkennen wir die nach uns stürzenden Flugzeuge der Gruppe. Als wir in den Horizontalflug übergegangen sind, beobachten wir den Sturzangriff unseres gesamten Geschwaders. Ein Bombengewitter entlädt sich über den Bunkern und Unterständen da unten, dessen Wirkung entsetzlich für den Feind sein muß. Rauchpilze stehen urplötzlich über allen Ortschaften, Flammen schlagen aus Häusergiebeln, die sich bald zu einer Feuersbrunst auswachsen. Detonationen in den Feldstellungen, Explosionen in den Bunkern, die mit Mann und Munition in die Luft fliegen. Und kein einziger Abwehrschuß erfolgt. Kein bolschewistischer Jäger sichert den Raum oder greift an. Dafür aber erleben wir das berauschende Schauspiel eines großangelegten deutschen Luftangriffes. Die zwischen unseren Flugzeugen hindurchjagenden Messerschmittjäger beherrschen hier den Himmel.

Das Geschwader dreht ab. Im gleichen Augenblick sehen wir unter uns das Aufblitzen schwerer Geschütze. Leuchtsignale gehen erneut hoch, die Vorverlegung des Feuers für die eigene Artillerie bedeuten. Im selben Augenblick brechen aus den von uns besetzten Wäldern die Panzer hervor und setzen mit der nachfolgenden Infanterie zum Sturm auf die durch unsere Bomben zertrümmerte Bunkerlinie des Feindes an. Es gibt keinen Zweifel mehr, das sehen wir aus unseren Flugzeugen ganz deutlich; die Bolschewisten werden vernichtet.

Diese Annahme beginnt für uns wenige Stunden später schon greifbare Gestalt anzunehmen, als wir ein zweites Mal an diesem Morgen mit unserem Geschwader im Anflug sind. Ortschaften, die Stunden vorher noch in hellen Flammen standen, Bunkerlinien, die Stunden vorher noch vom Feinde besetzt waren, sind vernichtet. Alles, was jetzt beim zweiten Angriff unter unseren Tragflächen sichtbar wird, läßt sich mit den Bildern des frühen Morgens nicht mehr vergleichen. Hier haben unsere schweren Bomben ganze Arbeit geleistet. Alles ist zertrümmert, was in ihren Bereich kam. An einer Stelle aber leistet der Feind erbitterten Widerstand. Leichte Flak empfängt uns, als wir über dieser Widerstandslinie erneut zum Angriff stürzen. Auf Feldern und Wiesen ist ein Gefecht zwischen eigenen und feindlichen Panzern im Gange. Wieder wo anders treffen wir auf flüchtende Bolschewisten. Sie eilen, ihre Transportkolonnen verlassend, um das eigene Leben zu retten. Sie trifft der Feuerstrahl unserer Bordwaffen. Es darf auch in dieser beginnenden Schlacht für den Gegner kein Entrinnen geben! Schon sind auf der Feindseite Mann und Roß und Wagen in heilloses Durcheinander gerissen.

Der mittlere Abschnitt der Ostfront ist angetreten und unser Geschwader ist dabei!

Tobruk nach dem Fall

Neues Leben zwischen Ruinen

Von Kriegsberichter Horst Kanitz

PK. Unsere Truppen, die mit begeisterndem Schneid die Festung Tobruk in einem Tage nahmen, sind nun schon weiter vorgestoßen. Sie haben ägyptischen Boden erreicht. Die Stadt, die vor wenigen Tagen noch ein Chaos zerstörter Häuser und Gebäude war, in der es aus allen Ecken brannte oder qualmte, bekommt allmählich ein etwas ordentlicheres Aussehen. Die Straßen werden freigemacht, zerstörte Fahrzeuge, Trümmer, Schutt- und Aschereste beiseite geräumt, Unterkünfte und Wohnräume notdürftig hergerichtet. An Gebäuden und Straßenkreuzungen sind schon Schilder mit taktischen Zeichen und Feldpostnummern angebracht, zahlreiche Wegweiser sind errichtet. Vorratslager sind erfaßt worden und werden von Inspektoren verwaltet. Die Beutewaren sollen allen Soldaten zukommen.

Im Hafen laufen die ersten deutschen Schiffe ein. Sie bringen Nachschub für die kämpfende Truppe. Auch Seenotmaschinen sind schon vor Anker gegangen. In der Luft brummen unsere bewährten Transport-Ju dicht über die Festungsanlagen hinweg. Ihr Kurs geht nach Osten. Ihre Aufgabe ist, die Spitze unserer Truppen mit dem Notwendigsten zu versorgen. Auf dem Flugplatz bei Tobruk landen Sanitätsmaschinen und bringen Verwundete zurück. Besonders lebhafter Betrieb herrscht an den Wasserstellen. Die Wasserleitungen sind zerstört, und die Stadt ist auf die umliegenden Zisternen angewiesen. Unübersehbare Kolonnen rollen in die Festung, ebenso lange Ketten ziehen sich aus ihr hinaus. Teils leer, um neuen Nachschub heranzuholen, teils beladen, um vor an die Front zu fahren.

Abends sitzen wir in unserem neuen Quartier. Es liegt an einer Bucht im Hafen. Gleich neben uns steht am Meer eine verlassene Artilleriestellung. Das Geschütz ist hinaus aufs Wasser gerichtet, aber so, daß nur das Rohr ins Freie sieht. Der Hauptteil des Geschützes und die Bedienung steht im Schutz des Felsens. Die natürlichen Höhlen sind als Luftschutzräume hergerichtet. Sie sind absolut bombensicher, und der Engländer hat kaum Arbeit damit gehabt.

Vor uns hat ein höherer englischer Offizier mit seinem Stab an dieser Bucht gewohnt, ein Oberstleutnant. Sein Tropenhelm hängt noch im Zimmer, ebenso die Reitpeitsche und seine Flytack, die selten in einer Offizierunterkunft fehlt. Auf dem Bett liegen Kissen, Decken und ein daunengefüllter Schlafsack. Auf dem Schreibtisch stehen Photos, liegen Briefe und Papiere herum. Ein aufschlußreicheres Bild über die kritische Lage in England geben in Karikaturen und Witzen englische Zeitungen und Zeitschriften, die überall herumliegen.

Wir sitzen im Aufenthaltsraum, den wir uns mit leichter Mühe wieder hergerichtet haben: ein langer Tisch, in den Ecken einige kleinere, dazu bequeme Stühle und Sessel. Sogar das Radio läuft wieder, nachdem wir es an eine Batterie geschlossen haben. Unser Koch hat uns aus den aufgefundenen Vorräten ein Essen nach englischer Art zurecht gemacht: Reis mit Curry, dazu Mix-Pickles und Worcestersauce, und als Nachtisch Ananas mit Büchsensahne. Anschließend sitzen wir bei Tee und Woodbine-Zigaretten, während im Radio Kinderstimmen das Lied vom Heimweh nach Köln singen.

So sitzen wir in einem Quartier am Hafen vor Tobruk. Vor einigen Tagen mag sich der englische Oberstleutnant noch hier wohlgefühlt haben. Wahrscheinlich nicht mehr so ganz, denn seit dem Fall von Bir Hacheim rückten die Streitkräfte der Achse ungestüm vorwärts. Aber daß er so schnell von hier vertrieben wurde, hat er gewiß nicht geahnt. Es sieht jedenfalls nicht danach aus.

Die italienische Küstenflak schießt. Zwar nur zur Uebung. Die britische Luftwaffe läßt sich selten hier blicken. Wir gehen auf die kleine Terrasse hinaus und sehen zu, wie über dem Meere, in dem sich silbernes Mondlicht spiegelt, die Leuchtraketen stehen, ihre Bälle zersprühen und die Wolkenberge am Himmel in Licht und Farbe tauchen. Wir schauen das bunte Bild, das uns wie ein friedliches Feuerspiel anmutet, und plaudern dabei von fröhlichen Dingen.

Die vom Hahnengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(5. Fortsetzung.)

„Frage meine hohe Firma! Martens hat mir schön was aufgepackt, zwei Talsperren und eine Zentralstation von Ausmaßen, die sich sehen lassen können."

„Und das hast du, Küken, gebaut?"

„Wenn du nichts dagegen hast?"

„Ach, Jochen, wer hätte das vermutet, als du in meinem Garten Stachelbeeren plündertest! Wenn das meine Schwester noch —". Er räuspert sich und hustet. „Man soll doch nicht von den alten Geschichten immer wieder anfangen, aber mach einer was dagegen, wenn man so alt ist wie ich! Die Vergangenheit wird lebendiger, als es die Gegenwart ist."

„Laß man," sagt Jochen, „Vater und Mutter haben es nicht mehr erleben sollen. Sie brauchen sich aber auch da oben ihres Jungen nicht zu schämen. Du bist eben hier unten Vater und Mutter für mich in einer Person. Was meinst du, ist der Sohn geraten?"

„Achtundzwanzig Jahre und leitender Ingenieur bei solcher Firma? Hut ab vor meinem Sohn!"

Der Stolz strahlt Voglsang aus den Augen.

„Uebrigens, wo hast du denn nun wirklich gesteckt?"

„In Niederländisch-Indien. Einige hundert Meilen südwestlich Palembang. Es war ein fetter Auftrag für uns, und die Hollandsmänner waren auch zufrieden. Aber nun ist's Zeit, daß ich wieder Luft in Deutschland atme. Man wird hungrig danach, wenn man so lange weg ist. Was macht dein liebes Hahnengrund?"

„Es geht ihm gut. Ich bin zufrieden."

„Ich auch."

„Du? Eben hast du deine Nase reingesteckt und schon gibst du Urteile ab wie eine Regierungskommission?"

„Einen von deinen Burschen habe ich an der Pforte getroffen. Willi heißt er. Das hat mir genügt. Der Geist in Hahnengrund ist derselbe geblieben. Ich werde mich prächtig erholen. Wer leitet eigentlich euren Sportbetrieb? Immer noch der kleine Stuttgarter, der Pfleiderer?"

„Der amtiert längst als glücklicher Ehemann in seiner Heimat. Wir haben uns mit Vertretungen aushelfen müssen, tüchtige Sportlehrer sind knapp."

„Schade. Ich möchte mal wieder gern ordentlich Tennis spielen."

Voglsang legt ihm lächelnd die Hand auf die Schulter. Er kennt Jochens Sportleidenschaft. Sein Schützling ist noch immer der große Junge, trotzdem er sicher viel mehr verdient, als Voglsang an jedem Ersten quittiert.

„Bis zu den Ferien sind wir ohne Lehrkraft für den Sport. Wie wär's, wenn du den Betrieb bis dahin leiten würdest? Aller Sport in deiner Hand?"

„Der Vorschlag ist gar nicht übel. Wenn ich das kann?"

„Aber ohne jeden Zweifel!"

„Abwarten, Onkel! Allerdings hätte ich dann wenigstens eine halbwegs anständige Beschäftigung. Nur Faulenzen — das ist nichts für mich."

„Also einverstanden?"

„Bedenkzeit erbeten bis morgen. Ich muß mir deine Horde erst ansehen. Wenn sie alle so sind wie Willi, soll's mir eine Freude sein."

„Voraussetzung ist allerdings, daß du dich ganz einordnest in unsere Gemeinschaft. Verstanden? Keine Extratouren! Du kennst den Grundsatz, der das Leben in Hahnengrund zusammenhält."

„Ueberflüssige Ansprache, verehrter Herr Direktor! Ihr Neffe besitzt erstens noch einen Rest gesunden Menschenverstand, zweitens hat er tatsächlich manchmal eine Anwandlung von Taktgefühl. Wie steht es mit dem Kollegium? Ist Käthchen noch da?"

„Schau an! Also Katharina Johannsen hast du nicht vergessen!" lächelt Voglsang. „Ihr habt euch ja damals vor drei Jahren gut verstanden. Stimmt. O ja, Käthchen ist noch bei uns. Ein prächtiger Mensch. Aber du wirst dich auch mit den andern gut verstehen."

„Na, dann wird Hahnengrund wohl seinen Sportbetrieb in den nächsten Tagen wieder in verstärktem Maße aufnehmen. Aber hol's der Teufel, Onkel! Wir reden hier und reden, dabei habe ich einen Hunger, daß ich einem alten Niggerweib ein Ohr abbeißen könnte. Ist denn deine Mamsell noch nicht so weit, daß man einen Happen zwischen die Zähne bekommt?"

„He? Hast du etwa noch nicht gegessen unterwegs?"

„Nein. In einem Zug von München durch nach hier. Das nennt man Liebe zur Heimat, was? Dabei will mich nun die Heimat verhungern lassen."

„Das wird man energisch zu verhindern wissen! Auf zu den Fleischtöpfen der Mamsell! Wir haben noch immer unsere gute Hausmacher-Leberwurst!"

„Dafür will ich Hahnengrund manches verzeihen! Los! Mir läuft das Wasser im Munde zusammen."

Arm in Arm gehen beide Männer über den Korridor ins Speisezimmer, in dem die Mamsell aufgebaut hat, was der Keller und die Räucherkammer hergeben wollten.

Ein paar Jungen, die mit den Büchern über den Gang kommen, sehen ihnen erstaunt nach.

„Wer ist denn das?"

„Der Grauhaarige? Menschenskind, der Chef!"

„Esel! Der andere, der Braune!"

„Das weißt du nicht?"

„Keine Ahnung."

„Der war vor drei, vier Jahren schon mal hier. Ich war noch Fuchs und habe für die Stube Suppe schleppen müssen, da war er da. Das ist Jochen, der Neffe vom Chef. Du, der ist Weltreisender und hat 'nen Tropenhelm. Der kommt diesmal von Sumatra!"

Und mit eiligen Füßen läuft durch die ganze Anstalt die alarmierende Nachricht: „Ein Mann aus Sumatra ist da! Und er bleibt bei uns!"

Der Tennisplatz von Hahnengrund liegt im Glanz der späten Sommersonne. Er ist nur ein Teil der ausgedehnten Sportanlagen dieser Anstalt. Man legt hier auf die Pflege eines gesunden Körpers den gleichen Wert wie auf die Ausbildung des Geistes.

Seit zwei Wochen leitet Jochen den gesamten Sportbetrieb. Im Augenblick ist er dabei, sein Spiel gegen ein etwa siebzehnjähriges Mädchen zu gewinnen. Hart schlagen die Bälle auf.

„Und den — bitte schneller laufen — und den! Gut! — Zu kurz! Aus! Satz und Spiel für mich!"

Das Spiel ist zu Ende. Jochen reicht dem Mädchen übers Netz hin die Hand.

„Ihr Rückhandschlag ist sehr ordentlich, Sie müssen nur schneller werden! Tennis ist Sport, meine Liebe, der Sprinterbeine erfordert. Aber lassen Sie es gut sein, Ottilie. Mein Bedarf ist für heute gedeckt. Sie haben sich geschlagen wie Blücher bei Belle-Alliance und hätten ein Unentschieden verdient." (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Minister Riccardi in Berlin. Der italienische Außenhandelsminister Raffaelo Riccardi traf auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch in Berlin ein. Minister Riccardi, der von hohen Beamten seines Ministeriums begleitet ist, wurde am Anhalter Bahnhof vom Reichswirtschaftsminister Funk, vom italienischen Botschafter Dino Alfieri, sowie von einer größeren Einheit der Berliner Schwarzhemden empfangen. Eine Kompanie der Leibstandarte Adolf Hitler erwies vor dem Bahnhof die militärischen Ehrenbezeugungen.

Spanisch-kroatischer Handelsvertrag. Zwischen Spanien und Kroatien wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen, der u. a. auch besondere Vereinbarungen über den Zahlungsverkehr der Zollunion und den Transport enthält.

Der türkische Ministerpräsident gestorben. Am Mittwoch kurz nach Mitternacht ist in Istanbul der türkische Ministerpräsident Dr. Refik Saydam an Herzschlag verschieden.

Gausgesundheitswerk Süd-Hannover-Braunschweig. Am Sonntag fand die Gründung eines Gausgesundheitswerkes Süd-Hannover-Braunschweig in Gegenwart des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti statt. Gauleiter Lauterbacher betonte, es gelte ebensowohl brennende Kriegsaufgaben auf dem Gebiete der Gesundheitsführung zu lösen, als auch Vorbereitungen für die Erfordernisse der Nachkriegszeit zu treffen.

Die AO. verteilte Liebesgabenpakete an finnische und spanische Verwundete der Ostfront. Im Rahmen der Betreuung von Verwundeten verbündeter und befreundeter Mächte durch die Auslands-Organisation der NSDAP. konnte ein Vertreter der AO. den in den Heilstätten Hohenlychen weilenden finnischen und spanischen Verwundeten der Ostfront Liebesgabenpakete überreichen, die von den Landesgruppen der AO. in Finnland und Spanien gesammelt worden waren.

Reichsschatzmeister Schwarz im Gau Westmark. Reichsschatzmeister Schwarz traf zu Arbeitstagungen und Besichtigungen im Gau Westmark ein. Von Gauleiter Bürckel begleitet, begab sich der Reichsschatzmeister zuerst nach Neustadt a. d. Weinstraße, wo ein Empfang durch den Oberbürgermeister in Anwesenheit des Parteiführerkorps stattfand.

Unterstaatssekretär Marinelli beim Reichspostminister. Am 8. Juli traf eine Abordnung der italienischen Postverwaltung unter Führung des Unterstaatssekretärs Marinelli zu einem zweitägigen Besuch in Berlin ein. Nach einem Empfang im Reichspostministerium wird die Abordnung, wie vorher schon in Wien und München, verschiedene Einrichtungen der Deutschen Reichspost, insbesondere des Postscheck- und des Postsparkassendienstes besichtigen.

Der Erzbischof von Canterburg geifert. Mr. Temple, seines Zeichens Erzbischof von Canterburg, der von dem gleichen „Ethos" durchdrungen ist wie sein berüchtigter Vorgänger, erklärte vor englischen Pressevertretern, daß er sehr von einem Vorschlag beeindruckt sei, nach dem Kriege das Ruhrgebiet einem internationalen Syndikat zu unterstellen. Man werde nicht nur eine Macht schaffen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, sondern man müsse auch die Bereitschaft aufbringen, Gewaltmaßnahmen anzuwenden.

Reichserziehungsminister Rust besuchte völlig unerwartet mehrere Volksschulen in Wien 7, sowie mehrere Berufsschulklassen im 2. Zentralberufsschulgebäude Wien. Der Minister anerkannte die vorzügliche Leistung der von ihm besuchten Schulen und sprach in warmen Worten von der vorbildlichen Haltung der Lehrerschaft und der trefflichen Leistung der Jugend.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Ernst Krieck in Heidelberg. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Ernst Krieck in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft und in Anerkennung seines kämpferischen Einsatzes für die nationalsozialistische Volkswerdung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Gauleiter bei der Waffen-SS

Ein Besuch in der SS-Kaserne Ellwangen

Einen herzlichen Beweis seiner alten Verbundenheit mit der SS gab letzten Sonntag Gauleiter Reichsstatthalter Murr, der in seiner Eigenschaft als SS-Obergruppenführer mit seiner Gattin und vielen anderen Ehrengästen, so dem Höheren SS- und Polizeiführer Südwest, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Kaul, dem Stabsführer des SS-Oberabschnitts Südwest, SS-Oberführer Müller, und anderen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat der Einweihung des neuen Festsaales in der Ellwanger SS-Kaserne beiwohnte.

Im Rahmen einer eindrucksvollen Morgenfeier widmete der Kommandeur, SS-Sturmbannführer Pachur, Worte der Ehrfurcht und des würdigen Gedenkens dem Ewigen Deutschen Soldaten in seiner jahrhundertealten wechselvollen Gestalt, die im Führer aller Deutschen ihr vollkommenste Verkörperung findet. In Adolf Hitler erfüllt sich Clausewitzens Forderung nach der idealen Einheit des großen politischen Führers, überlegenen militärischen Strategen und mutigen Kämpfers.

Die Notwendigkeit des gediegen ausgestatteten Festsaales, der mit meist eigenen Kräften hergestellt wurde, erwies sich schon recht augenfällig bei dieser Morgenfeier, der sie den großen würdigen Rahmen verlieh. Erst recht aber zeigte sie sich am Nachmittag, als erste Kräfte der Württ. Staatstheater im Rahmen der Truppenbetreuung den SS-Männern, die während der Woche in harter Ausbildung stehen, einige frohe Stunden der Entspannung und Unterhaltung schenkten. Der Beifall aller war darum auch recht stark und kam aus dankbarem Herzen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Juli 1942

Aktivierung der Dorfkultur

Einer kürzlich in Calw abgehaltenen Kreistagung des NS.-Lehrerbundes stellte Kreisamtsleiter Schwenk ein Wort von Walter Flex voraus. Dann sprach er in eingehender Weise über die kulturpolitische Aufgabe der Erziehung im nationalsoz. Staate. Ausgehend von dem Gedanken, daß wir in einem totalen Kriege leben, hob er neben den unvergleichlichen Leistungen aller Rüstungs- und Verteidigungsfaktoren auch den inneren Bestand des Volkes als außerordentlich wichtig hervor. Kultur sei nicht ein Sondergebiet, sondern die geschlossene Leistung eines Volkes. Keine Erziehung könne losgelöst vom Volke kulturbringend wirken.

Aufgabe des neugeschaffenen Hauptkulturamtes sei es, die gesamte Volkserziehung in diesem Sinne einheitlich zu gestalten. Eine Aktivierung der Dorfkultur sei unerläßlich. Der Erzieher stehe im Mittelpunkt derselben. Der Lehrer müsse Erzieher, nicht nur Unterrichter sein. Die gesamte Gestaltung des häuslichen Lebens liege in seinem Aufgabenkreis. Pg. Schwenk rief alle Erzieher und Erzieherinnen auf, in dem ausgeführten Sinne ihre Arbeit zu tun, insbesondere auch in der Ferienzeit ihrer Aufgabe bewußt zu sein. Die ehrlichen Bestrebungen der Führung des NS.-Lehrerbundes um die Geltung des Erzieherstandes, wie sie ganz besonders ein Reichslehrgang in Bayreuth, an dem auch Kreisamtsleiter Schwenk teilnahm, erkennen ließ, werden dann zum Ziel und Erfolg führen.

•

Amtliches. Ernannt wurde zum Lehrer an Volksschulen der außerplanmäßige Lehrer Otto Baisch in Haiterbach. Der außerplanmäßige Vermessungsobersekretär Eugen Schnierle beim Messungsamt Calw wurde z. Vermessungsobersekretär ernannt; zu Justizoberinspektoren der Bes.Gr. A 4 b 1 je bei ihrer Behörde, Horn bei dem Amtsgericht Freudenstadt u. Strohhäcker bei dem Amtsgericht Neuenbürg; zum Oberlokomotivführer der Lokomotivführer Funk in Calw. Uebertragen wurde die Pfarrei Honau, Dekanat Reutlingen, dem Stadtpfarrer Simpfendörfer in Altensteig, die Pfarrei Klosterreichenbach dem Stadtpfarrer Gommel in Weil im Dorf.

•

Freudenstadt, 8. Juli. (Das Waldbeerensammeln.) Die Forstamtsverwaltschaft Freudenstadt gibt bekannt, daß für die Staats- und Körperschaftswaldungen sämtlicher Staatsforstämter des ganzen Kreises die frühesten Sammeltage für Heidelbeeren. Mittwoch den 15. Juli, für Preiselbeeren Donnerstag, den 20. August festgesetzt sind

Wildbad. (Vor 200 Jahren.) Vor 200 Jahren, am 7. Juli 1742, wurde Wildbad von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Bis auf einige wenige Häuser fielen alle Gebäude den Flammen zum Opfer. Von dem Brand wurden auch die Kirche, das Herrschafts- und das Rathaus sowie das Bad vernichtet. Im ganzen wurden 127 Häuser und 24 Scheunen zerstört.

Merklingen, Kr. Ulm. (Schwerer Sturz.) Als der verheiratete Maurer A. Kohn mit Ausbesserungsarbeiten auf dem Dache einer Scheuer beschäftigt war, stürzte er aus großer Höhe herunter. In schwerverletztem Zustand wurde der Verunglückte in das Krankenhaus Blaubeuren eingeliefert.

Ulm. (Leiche geländet.) Die Leiche des am Donnerstag in der Donau ertrunkenen Wachtmeisters Jos. Haag aus Schweinfurt wurde in Lauingen aus dem Wasser geborgen.

Kirchen, Kr. Ehingen. (Tödlich verunglückt.) Beim Heuabladen verunglückte Albert Figel dadurch, daß er vom Aufzug auf den Boden herunterfiel. In bewußtlosem Zustande wurde er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Wasseralfingen. (Knabe ertrunken.) Der etwa zwei Jahre alte Jürgen Ettelbruck geriet beim Spielen im Ortsteil Westheim in den Kocherkanal und ertrank.

Lautenbach bei Gernsbach. (Qualvoller Tod.) Ein 1½ Jahre altes Kind nahm in einem unbewachten Augenblick einen Becher vom Tisch, der mit heißem Wasser gefüllt war. Es trank davon und erlitt schwere innere Verbrennungen, die den Tod zur Folge hatten.

Fellbach. (Dank aus Afrika.) Zwei Brüder aus Fellbach, Hitlerjungen im Alter von 13 und 15 Jahren, schufen aus ihrer Begeisterung für die Taten des Generalfeldmarschalls Rommel heraus Text, Melodie und Zeichnung zu einem Afrika-Marsch und sandten es dem Generalfeldmarschall zu. Er dankte ihnen in einem ausführlichen Schreiben und sandte ihnen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Reidlingen, Kr. Nürtingen. (Schwer gestürzt.) Als der 63 Jahre alte Landwirt Jakob Pflüger Kirschen pflückte, brach plötzlich ein Ast. Pflüger stürzte vom Baum und zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu.

Tübingen. (Zum zwölftenmal ausgezeichnet.) An dem von der Niederländischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1942 ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb in lateinischer Poesie wurde die Dichtung „Dismas" von Hermann Weller, Professor für Indologie an der Universität Tübingen, mit dem Ersten Siegespreis gekrönt. Professor Weller hat diese Auszeichnung zum zwölften Male erhalten.

Wartolsheim. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden im Kanal ertrank der 14jährige Gerhard Fux. Bei dem Jungen, der des Schwimmens unkundig war, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos; er dürfte wohl einem Herzschlag erlegen sein.

Aus dem Gerichtssaal

Mühlenbesitzerin von Polin ermordet

Dunningen, Kr. Rottweil, 8. Juli. Am Montag zwischen 20 und 21 Uhr ist die Besitzerin der Siedermühle bei Dunningen, die 41 Jahre alte Bauernwitwe Maria Münchinger, von der seit etwa zwei Jahreen bei ihr beschäftigt gewesenen polnischen Landarbeiterin Helena Polek durch einen Beilhieb erschlagen worden. Der Tat gingen Streitigkeiten voraus. Die Täterin ist flüchtig. Sie ist 21 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, kräftig, hat breites, sonnverbranntes Gesicht, graue Augen, dunkelblonde, halblange lockige Haare, gute Zähne; trägt blaugraues verwaschenes Kleid mit langen Aermeln; ihre Schuhe und Strümpfe hat sie zurückgelassen. Wahrscheinlich hält sich die Täterin noch in der Umgegend von Schramberg verborgen. Am 7. Juli frühmorgens ist bei Aichhalden eine über das freie Feld gehende Frauensperson gesehen worden, die vermutlich mit der Flüchtigen personengleich ist. Es ist möglich, daß sie versucht, in einem entlegenen Bauernhof Arbeit zu finden, oder bei Landsleuten unterzukommen. Geld und Ausweispapiere besitzt sie nicht. Sachdienliche Wahrnehmungen sind sofort der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestelle zu melden.

Bauer als Schwarzschlächter

Es ist ein noch nicht dagewesener Fall, daß ein Erbhofbauer zum Schwarzschlächter wird und die Ehre seines Bauernhofes durch diese ehrlose Handlung besudelt. Der Bauer Heinrich Senser vom Felbenhof bei Ittendorf in der Nähe von Ueberlingen hatte ein Rind, mehrere Kälber und Schweine auf seinem Hof „Hintenherum" geschlachtet und das Fleisch an Wirte der Umgegend, Hamsterer und sonstige gute Freunde verkauft. Das Sondergericht Freiburg i. Br. verurteilte den ehrlosen Bauer zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren, drei Jahren Ehrverlust und 500 Mark Geldstrafe. Der Mechaniker Hugo Lehn aus Markdorf hatte bei der Schlachtung des Rindes Hilfe geleistet und ein Teil des Fleisches für sich gekauft. Er erhielt dafür sechs Monate Gefängnis.

Handel und Verkehr

Nagold. (Marktbericht vom 6. Juli 1942) Viehmarkt. Zufuhr: Stück: 5 Kühe, 3 Kalbinnen, 2 Rinder, 6 Stück Schmalvieh. Verkauft wurden 2 Kühe, Preis p. Stck. 440—550 RM. 2 Kalbinnen, Preis p. Stck. 682—700 RM. 2 Rinder, Preis p. Stck. 180—320 RM. 5 Stück Schmalvieh, Preis p. Stck. 160—240 RM. Viehzufuhr sehr schwach. Marktbesuch gering. Schweinemarkt: Zufuhr 210 Läuferschweine und 117 Milchschweine. Verkauft wurden 160 Läuferschweine Preis p. Paar 100—134 RM. 68 Milchschweine Preis p. Paar 75—100 RM. Zufuhr gut, Handel gedrückt, Marktbesuch schwach.

Back-Rezept

aus der Versuchsküche der NS.-Frauenschaft
Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft.

Gefüllte Hörnchen. 250 Gr. Mehl, 250 Gr. gekochte, geriebene Kartoffeln (vom Tage vorher), 100 Gr. Zucker, 60 Gr. Fett, 1 Ei, 1 Prise Salz, 1—2 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, evt. gerieb. Zitronenschale, 1 Backpulver, Marmelade zum Füllen.

Von allen Zutaten bereitet man einen gut durchgearbeiteten Teig. Das Backpulver ist dazu unter das Mehl zu mischen. Das Ei wird mit der Milch verquirlt. Einen kleinen Teil davon läßt man zum Bepinseln zurück. Der Teig wird ½ cm dick ausgerollt und in Vierecke geschnitten. Auf jedes Quadrat kommt etwas steife Marmelade, dann formt man Hörnchen, die man bestreicht und bei mäßiger Hitze bäckt.

Alle Koch- und Backrezepte, von denen jeden Donnerstag eines in der Schwarzwälder Tageszeitung erscheint, wähle ich so, daß sie gegenwärtig praktisch möglich sind. Sie sind vorher von mir erprobt. Ilse Koch, Ortsabtlg.-Leiterin V.-H.

Gestorben

Nagold: Berta Kaiser, geb. Schächinger, Gattin des Landwirts Fritz Kaiser; Bad Liebenzell: Hermann Haisch, Müllermeister; Ebershardt: Lina Braun, geb. Müller; Pfalzgrafenweiler: Wilhelm Dieterle, Glasermeister, 64 J. Breitenberg: Johannes Kraus, Schmiedmeister

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig
Druck Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisl. 3 gültig
Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht

Berneck
Das Sammeln von Waldbeeren
in den Gemeinde- und gutsherrlichen Waldungen ist bis **25. Juli** für Auswärtige
verboten
Der Bürgermeister.

Lohnsteuertabellen
je für Wochenlohn — 14 Tagelohn — Monatslohn zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Wohnung
mit 2—4 Zimmer in Altensteig oder Umgebung sofort **zu mieten gesucht.**
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bls. erbeten.

Gefunden
wurde ein **Geldbeutel** mit Inhalt. Der Eigentümer kann diesen abholen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Für die Zeit vom 27. Juli bis 10. August **suche** ich ein
Zimmer
mit oder ohne Pension.
Angebote unter E. K. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwei
Kühe

verkauft
Sägewerk Kalmbach
Wörnersberg

Ernst Finkbeiner
z. Zeit bei der Wehrmacht
Emma Finkbeiner
geb. Schenk
grüßen als Vermählte
Altensteig
Marbach a. N.
7. Juli 1942

Ia Bremsenöl
Glasflaschen zu 100 Gr. Blechkannen zu ½ und 1 Liter wieder eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Das
Erdbild der Gegenwart
Politische Weltkarte. Preis RM 1.90
ist zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

Für Feldpost!
Zigaretten-Papier
von Friseur Weinstein!

Hund entlaufen!
Wolfshund, Rufnamen „Rex" Halskette bezeichnet 1. Komp. entweder 2. oder 3. Inf.-Regt. Strahlfund G.H.K.B. Eigentümer SS.-Scharführer Walter Richter, Altensteig, Dorferstraße

Verkaufe eine mit dem 4. Kalb 35 Wochen trächtige, gute
Milch-
Kuh

Wer? sagt die Geschäftsstelle

INSERATE
erbitten wir uns frühzeitig!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw